



## Joachim Gnilka

### ***Wer waren Jesus und Muhammad?*** *Ihr Leben im Vergleich*

Freiburg/Br.: Herder 2011. 330 S. €26,95  
ISBN 978-3-451-34118-2

## Franz-Josef Ortkemper (2012)

Auf den Seiten 56-131 gibt Gnilka einen fulminanten Überblick über die Jesus-Forschung. Es wirkt fast wie ein Vermächtnis seiner lebenslangen Forschungsarbeit. Dabei macht er es sich mit Antworten keineswegs leicht. Schließlich versucht er auf den Seiten 180-245 ein Bild der Lebensgeschichte Jesu zu entwerfen, wieder in Auseinandersetzung mit vielen abweichenden Meinungen. Wer sich über den historischen Jesus informieren möchte, findet hier verlässliche Orientierung, mit einem nüchternen, abwägenden Urteil.

Ab S.132 widmet Gnilka sich der Muhammad-Forschung. Man mag es schade finden, dass er hier nur „westliche“ Literatur heranzieht. Allerdings gibt es im Islam bis auf wenige Ausnahmen keine historisch-kritische Muhammad-Forschung. Gnilka breitet ein breites Spektrum von durchaus widersprüchlichen Forschungsergebnissen des 20./21. Jahrhunderts aus. Dabei entsteht der Eindruck, dass die historische Rückfrage nach Muhammad mindestens ebenso schwierig und heiß umstritten ist wie die nach Jesus (132-178). Harmut Bobzin in seinem Buch „Mohammed“ 2002 nennt unter den wichtigen Quellen zur Erforschung des Lebens Muhammads die Lebensbeschreibung von Ibn Ishaq (704-767); sie ist allerdings nur noch in Bearbeitungen greifbar, vor allem durch Ibn Hišam, der 828 gestorben ist.

Die traditionelle Vorstellung, dass Muhammad im Mekka geboren und 622 nach Medina ausgewandert sei, hat Patricia Crone in einer 2004 erschienenen Arbeit über den mekkanischen Handel stark in Frage gestellt; Mekka habe damals ganz im Abseits gelegen (S. 172). Hans Jansen hat in seiner 2008 in Deutschland erschienenen Biografie die Entstehung des Islam in syrisches Gebiet verlegt. Das hatte schon der Franzose Edouard-Marie Gallez in seinem zweibändigen Werk über die Ursprünge des Islam behauptet. Muhammad sei in Syrien zu beheimaten, wo er ein Judenchristentum kennengelernt habe, das die Gottessohnschaft Jesu im Sinne des Konzils von Nikaia ablehnte (S. 177). Bereits 1932 hatte Tor Andrae behauptet, Muhammad habe nur Kontakt zu Christen gehabt, die über ihre Religion keine wirklich klaren Vorstellungen hatten und ihren Glauben von apokryphen Überlieferungen bezogen (S. 176).

Im abschließenden Kapitel über Muhammad versucht Gnilka eine faire Gegenüberstellung der unterschiedlichen Positionen der Forschung. Gegenüber der kritischen Meinung von Karl-Heinz Ohlig, der die historische Existenz Muhammads leugnet, sieht Gnilka „zahlreiche Bedenken“ (S. 246f). Tilman Nagel meint in seiner 2008 erschienenen Mohammed-Biografie, die Eliminierung Muhammads aus der Weltgeschichte werfe mehr Fragen auf, als sie zu

lösen vorgibt (S. 248). Die Mehrzahl der Forscher hält an Mekka als Geburtsstadt Muhammads fest. Sie war Ort einer vorislamischen Wallfahrt mit dem Mittelpunkt der Kaaba, deren Riten vom Islam übernommen wurden (S. 254). Besonders akut für uns: die Auseinandersetzung Muhammads mit den „Schriftbesitzern“. Mit diesem Ausdruck fasst Muhammad Juden und Christen zusammen. Er macht ihnen den Vorwurf, dass sie uneinig geworden sind, obwohl sie beide das Buch (die Bibel) haben (Sure 2, 113). Die Schriftbesitzer haben die Offenbarung verfälscht. Gleichwohl finden sich im Koran Stellen, die zu einem fairen Wettstreit ermuntern (Sure 5, 48; 29, 46). Auf dieser Ebene könnten sich Muslime, Juden und Christen treffen (S. 269-271). Allerdings gibt es im Koran nicht wenige Stellen, die zum Kampf aufrufen, z.B. Sure 9,29 – wobei Gnilka fragt, ob diese Aussage erst der Zeit nach Muhammad zugehört. S.280. Seite 269-280 bespricht Gnilka die entscheidenden Diskussionen zwischen Christentum, Judentum und Islam. Muhammad kennt christliche Traditionen, aber merkwürdigerweise sehr häufig aus nicht-kanonischen, apokryphen Texten. Auch zu alttestamentlichen Texten scheint er oft auf midrasch-artige Ausgestaltungen zurückzugreifen (S. 269-280). Jesus wird als Vorläufer Muhammads gesehen, als einer der ihn angekündigt hat (Sure 61,6; Seite 268).

Die Nachricht von der Kreuzigung Jesu betrachtet Muhammad als Irrtum. Dabei finden sich bei ihm zwei widersprüchliche Vorstellungen: Gott hat Jesus der Gewalt seiner Peiniger entrissen und ihn zu sich erhöht (Sure 4,158). Zum anderen die Vorstellung, dass man einen Anderen gekreuzigt hat (Sure 4,157) – die findet sich auch in gnostischen Evangelientexten. Natürlich hat Muhammad die christliche Dreifaltigkeitslehre abgelehnt. „Wer Gott (Andere) beigesellt, dem versagt Gott den Eingang in das Paradies. Das Höllenfeuer wird ihn aufnehmen“ (Sure 5,72). Sure 19,34f: „Das ist Jesus, der Sohn Marias. Es ist das Wort der Wahrheit, woran sie zweifeln. Es steht Gott nicht zu, sich ein Kind zu nehmen“. Sure 4,171: „Glaubt an Gott und seine Gesandten. Und sagt nicht: Drei“. Allerdings bezieht der Koran in die Vorstellung von der christlichen Dreifaltigkeitslehre Maria mit ein: Gott, Jesus und Maria machen die Dreiheit aus (vgl. Sure 5,116).

Am Ende bleibt die Frage: Welche Texte des Korans oder der Bibel „stelle ich in den Vordergrund, lege ich aus, vermittele ich. An dieser Stelle trennen sich kriegerischer Islamismus und friedlicher Islam.“ (S. 294). Diese Frage stellt sich natürlich genauso bei der Auslegung der Bibel! Das Buch schließt mit einer Schlussbemerkung: Jesus „nennt Gott Vater (Abba), er versteht sich als Gottes Sohn. Das ist die wesentlichste Aussage, die man über ihn machen kann. Muhammad vermag sie nicht zu akzeptieren.“

Ein empfehlenswertes Buch, das manche Vorurteile zurechtrücken kann!

**Zitierweise** Franz-Josef Ortkemper. Rezension zu: *Joachim Gnilka: Wer waren Jesus und Muhammad?*. Freiburg/Br. 2011. in: bbs 2.2012  
<[http://www.biblische-buecherschau.de/2012/Gnilka\\_JM.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2012/Gnilka_JM.pdf)>.